Hermann Hesse – Gedanken über den Kreislauf des Lebens

Um was es geht

Mit seiner Eheschließung 1904 ging der Umzug Hesses von Calw im Nordschwarzwald nach Gaienhofen am Bodensee, genauer: auf die Höri am Untersee, einher. Mit seiner Ehefrau Maria Bernoulli, genannt Mia, lebte er in einem Wohnhälfte eines alten Bauernhofes. Mia stammte aus Basel, sie wollte nicht zu weit von ihrem Elternhaus leben. Hier begann die große Liebe Hesses zum Garten, seine Faszination über das Werden und Vergehen in der Natur. Auch seine drei Söhne, Bruno, Heiner und Martin, wurden hier geboren, die Stille des Hofes wurde durch Besuche von Künstlerfreunden oft unterbrochen.

Hesse ist durch seine Romane bekannt und berühmt geworden. Sein essayistisches Werk, seine kleinen Skizzen, Betrachtungen, festgehaltene Erinnerungen nehmen jedoch genau so viel Raum ein wie seine Romane und Erzählungen. Kann in letzteren immer wieder Rückschluss gezogen werden auf das, was ihn zur Zeit der Abfassung beschäftigte, ist in den Erinnerungen, Betrachtungen, Briefen und Gedichten den Lesenden Hesses Erleben und Deuten unmittelbar zugänglich. Die im kommenden Jahrgeschlossene Edition seiner Briefe wird dann elf Bände umfassen!

Im Sammelband „Jahre am Bodensee“[1] sind eben „Erinnerungen, Betrachtungen, Briefe und Gedichte“ – so der Untertitel – gesammelt. In einem der Texte sinnt Hesse über den Kreislauf des Lebens nach. Diese Gedanken möchte ich gerne mit dir teilen.

Köln, 02.11.2025
Harald Klein

Aus: Im Garten

„[…] Und dann ist in einem Garten der enge Kreislauf alles Lebens noch enger und deutlicher und einleuchtender zu sehen als irgendwo sonst. Kaum hat das Gartenjahr begonnen, so gibt es auch schon Abfälle, Leichen, abgeschnittene Triebe, gestutzte Stängel, erstickte oder sonst umgekommene Pflanzen, und jede Woche werden es mehr. Sie kommen alle zusammen mit dem Küchenabfall, mit Äpfel-, Zitronen- und Eierschalen und allerlei Kehricht auf den Dunghaufen; ihr Welken und Vergehen und Verwesen ist nicht gleichgültig, es wird bewacht und nichts wird weggeworfen. Sonne, Regen, Nebel, Luft, Kälte zersetzen den unschönen Haufen, den der Gärtner sorgfältig aufbewahrt, und kaum ist wieder ein Jahr um und ein Gartensommer verblüht, so sind alle die Leichen schon verwest und kommen wieder in den Boden, den sie fett und schwarz und fruchtbar machen müssen, und es geht wieder nicht lange, o treiben aus dem trüben Schutt und Tod von neuem Keime und Sprossen, so kehrt das Faule und Aufgelöste mit Macht in neuen, schönen, farbigen Gestalten wieder. Und der ganze, einfache und sichere Kreislauf, der dem Menschen so viel und schwer zu denken gibt und an dem alle Religionen ahnungsvoll verehrend deuten, geht in jedem kleinen Gärtchen so still und rasch und deutlich vor sich. Kein Sommer, der sich nicht vom Tode des vorigen nährt. Und kein Gewächs, das nicht ebenso still und sicher zur Erde wird, wie es aus der Erde zur Pflanze ward.

[1] Hesse, Hermann (2016): Jahre am Bodensee. Erinnerungen, Betrachtungen, Briefe und Gedichte, hrsg. von Volker Michels, Berlin.

In meinem kleinen Garten sähe ich mit froher Frühlingserwartung Bohnen und Salat, Reseden und Kressen und dünge sie mit den Resten ihrer Vorgänger, denke an diese zurück und an die kommenden Pflanzengeschlechter voraus. Wie jedermann nehme ich diesen wohlgeordneten Kreislauf hin als eine selbstverständliche und im Grunde innig schöne Sache; und nur zuweilen kommt es mir im Säen und Ernten für Augenblicke in den Sinn, wie merkwürdig es doch ist, dass von allen Geschöpfen der Erde nur allein wir Menschen an diesem Lauf der Dinge etwas auszusetzen haben und mit der Unsterblichkeit aller Dinge nicht zufrieden sind, sondern für uns eine persönliche, eigene, besondere haben wollen.“ (184-186)